

Einige Gedanken zu der Gestaltung der Marienglocke – D Glocke

Die Aufgabe einer Glockengestaltung gehört zum Einen nicht zu den täglichen Aufgaben eines Künstlers, zum Anderen hebt sich dies von gewöhnlichen Gestaltungen und Auftragsarbeiten im profanen Bereich - aus unterschiedlichen - Gründen ab. Gestaltungen im öffentlichen Bereich sind Anwendungsbereiche, die dem Grundanliegen des künstlerischen Schaffensprozesses in Denk- und Handlungsweise meist diametral entgegenstehen. Arbeiten im öffentlichen Bereich wie Kunst am Bau dienen meist einer „Behübschung“, agieren sie doch nicht aus grundsätzlichen inhaltlichen Überlegungen mit der dazu in Folge stehender Ästhetik heraus, die der Künstler in stringenter Absicht seines Werkes verfolgt. Meist kommt es dadurch zu einem unerbittlichen Schlagabtausch zwischen dem Künstler und dem von ihm initiierten, sich anbietenden Werk im öffentlichen Bereich.

Nun trifft dies im Anliegen, wie vorhin bereits erwähnt, ebenso auf die Gestaltung einer Kirchenglocke zu.

Warum sollte dies in diesem Falle anders sein?

Die meisten Künstler heute handeln aus ihrer eigenen Historie heraus, weit vom sakralen Impetus und Muster entfernt, wo sich im 19. Jahrhundert Sakrales und Profanes noch die Hand gab.

Diesbezüglich möchte ich auf einen Satz von Max Liebermann aus der vorletzten Jahrhundertwende verweisen. Dieser lautete so:

„Ein gut gemalter Krautkopf sei mir lieber als eine schlechtgemalte Madonna“. Ich denke, dieser Satz beschreibt das künstlerische Anliegen am Beginn der Moderne in einer immer mehr, sich säkularisierenden Welt, sehr deutlich.

Der Künstler ist in Eigenverantwortung innerhalb seines Schaffens, wie jeder von uns, einer globalisierten, digitalisierten, kulturell differenten kaum zu durchschreitenden Welt, die auf uns zustürzt, ausgesetzt; einer Welt, die in sich durch unterschiedlichste Wirklichkeiten in Widerspruch steht. Die Künstlerautonomie steht im Hader dieser Zeit, in Fiktionen mit all ihren Verwerfungen.

Nun fragen sie sich, was hat das mit der Gestaltung einer - oder unserer Kirchenglocke der Pfarre Leonding zu tun?

Ich denke sehr viel, da gerade die religiösen Bereiche in sich, im Aufeinanderprall der Kulturhorizonte und des säkularen Verständnisses im Jetzt sich mehr als erdacht befinden.

Nun wurde diese Aufgabe der Gestaltung einer Kirchenglocke an mich herangetragen, einem Künstler, der sich dem historischen Moment der Moderne und seinen weiteren Entwicklungen bis heute von Markt und Kommunikationsfelder mit all seinen Widersprüchlichkeiten der Kulturhorizonte mit deren Realitäten befindet; einem Künstler aus einem Jahrhundert herausgeboren, welches sich unter dem Verlust des Spirituellen entwickelte.

Die Kirchenglocke schreibt sich in ihrem historischen Moment des Gebrauchs von Jahrhunderten bis heute jedoch in diese Zeit hinein.

Sie bindet Geschichtliches und Heutiges einer Gemeinschaft im Zueinander.

Insofern entspringt sie einem Wirklichkeitsbild einer Gesellschaft, das bis heute

trotz Verwerfung als klammerndes Bindeglied in seiner Wahrnehmung für eine Gemeinschaft im Wandel der Zeit Gültigkeit besitzt.

In diesem Fall trifft historisches und zeitgenössisches Handeln für die Umsetzung der Glockenmantelgestaltung aufeinander.

Mein daraus resultierendes Anliegen war diese Ebenen im Zueinander zu durchdringen. In seinem Wesen ein immer mehr naturwissenschaftlich geprägtes Bild von Welt und Kosmos mit einer religiös, spirituellen Welt in Begegnung der Verständnisses zu vereinen.

Dies führte mich zu jenem Satzpalindrom, welches aus dem ersten Jahrhundert nach Christus entstammt.

Die früheste Entdeckung geht auf das Wort ROTAS zurück, welches in einer Ritzung in der Säule der Palästra in Pompeji entdeckt wurde.

Ein weiteres zweites Beispiel stammt ebenso aus Pompeji aus dieser Zeit.

Einige wesentliche Beispiele sind der Dom zu Siena, die Kathedrale Manchester (geweiht der hl. Maria), der Petersdom, um einige zu erwähnen.

Im Laufe der Geschichte findet man es seit dem 8. Jahrhundert in lateinischen Handschriften in Klöster und kirchlichen Bauwerken in ganz Europa verbreitet. Auch in der Musik, wie bei Anton von Webern, der sich in seinem Konzert op.24 musikalisch sich mit diesem Thema auseinandergesetzt hat, sowie auch des Weiteren an profan definierten Objekten wie Guts-oder Bauernhöfen wird es aufgenommen. Im weiteren wurde dieses Satzpalindrom in unterschiedlicher Weise (Form und Material) als Schutzzeichen verstanden und an Bauwerken im kirchlichen sowie weltlichen Bereich angewandt.

Die lateinische Wortfolge SATOR AREPO TENET OPERA ROTAS auch als Sator-Quadrat bekannt, ist ein Satzpalindrom, welches horizontal, vertikal, vorwärts und rückwärts gelesen werden kann.

sator (der Sämann) arepo (Eigenname) tenet (hält, lenkt) operea (mit mühe, das Werk) rotas (Räder, bewegen, laufen).

Zum Ergründen und zur Erkenntnis dieses Satzpalindrom gibt es verschiedene wissenschaftliche Herleitungen sowie Dechiffrierungen aus der Alt-Philologie. Ebenso beschäftigte man sich aus naturwissenschaftlicher und mathematischer Sicht mit diesem Satzpalindrom sowie wie bereits erwähnt aus künstlerischer Sicht damit.

Dies bezüglich ist zu erwähnen, dass die wissenschaftlichen philologischen Erkenntnisse in der Dechiffrierung und Bedeutung des Satzpalindrome, immer auf eine Interpretation hinauslaufen. Dabei sind ebenso biblische Textpassagen, als Bild, in Erklärung des Satzes von Bedeutung.

Das Wort SATOR ist genügend belegt in der Bedeutung des Schöpfergottes. Gott wird mit einem Sämann verglichen. Er schafft den Kosmos nach einem sinnvollen und vorausschauenden Plan.

„Der Schöpfergott Arepo hält durch seine Mühe die Räder“ oder „Der Schöpfergott hält sein Werk in Bewegung“, dies ist eine verständliche Metaphorik.

Gott überlässt das Werk nicht sich selbst, sondern sorgt für sie. Die Gestirne und Planeten mögen ihre Gesetze in sich tragen, aber Gott als Schöpfer gab ihnen ihr Gesetz und setzte ihre Bahnen in Gang.

Wenn er die Räder hält, dann in dem Sinne, dass er die Übersicht und die Kontrolle über das gesamte Räderwerk behält. Der Mensch, der sich im Innersten zuwendet erfährt Gottes erhaltende Kraft als dauerhafte Gegenwart.

Meine Überlegungen, dieses Satzpalindrom zu verwenden, begründet sich auf unterschiedliche Art und Weise der Interpretation, fußend auf ein göttliches schöpferisches kosmisches Werk in Relation des menschlichen Wesens und allen Existenzformen in seinen unergründlichen Zügen. Dieses Palindrom verweist auf verschiedene Ebenen im Werke Gottes.

Am hohen Turm, die Glocke im Räderwerk mit ihrem Geläut ruft, mahnt und schützt uns zugleich. Sie verweist in die Vergangenheit, in die Gegenwart und Zukunft im Moment ihres Geläuts.

Das Palindrom macht dies in der Zeile im Kreis gelesen sehr deutlich. Vor allem durch den im Mittelpunkt stehenden Buchstaben „S“ (SATOR, Schöpfer) Sowie durch den Buchstaben „R“ (ROTAS, Räder, laufen, bewegen). Beide Buchstaben binden das Palindrom zum Kreis.

Die geschriebene Satzschleife: - SATOROTA - das A bindet sich mit dem S zu einer Kreisschleife, somit verbindet sich SATOR und ROTAS zu einer komplexen und geschlossenen Kreisbewegung welche horizontal in zwei der möglichen Richtung gelesen werden können, wobei das „S“ wie das „R“ in diesem Gefüge nur einmal auftaucht.

Die Buchstaben im Raum, an der Fläche wandern in verschiedene Richtungen, zeigen nach links oder rechts, stehen am Kopf, tanzen förmlich über dem Glockenmantel hinweg.

Diese Überlegungen der Glockengestaltung versinnbildlichen für mich in meinen Überlegungen ein göttliches Geschehen unter der Schutzhegenschaft der heiligen Maria, Muttergottes, gesponnen in ihrem Schoss, den Gottes Sohn gebärend.

/ Es sollte vielleicht auch der Wortbestandteil **NET** erwähnt werden. Er

kommt von **nere** – **spinnen, weben**. **TE NET** könnte also in dem Sinne verstanden werden, er hat dich mit großer Kunstfertigkeit hervorgebracht und webt sorgsam (**OPERA**) dein Schicksal. Dieses Bild wird auch in **Psalm 139,13** verwendet: **Denn du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter.**

NET OPERA SATOR – Es webt die Werke der Schöpfer.

SATOR OPERA TENET OPERA

Der Schöpfer erhält seine Werke mit seiner Sorge

SATOR AREPO TENET OPERAS ROTAS

Der Sämann Arepo hält durch seine Mühe die Räder.



Dieses aus der Antike stammende Wortgefüge weist in einen kosmischen, spirituell-religiösen Raum hinein und findet sich nun in Anwendung in der Gestalt der Marienglocke wieder.

Im Speziellen in Erarbeitung dieser Glocke rückt dieses Satzpalindrom – welches in alle Richtungen weist und gelesen werden kann - in den Mittelpunkt meines Anliegens, mit seinem in sich ruhenden kosmischen spirituellen Prinzips, eines in sich ruhenden und zugleich fortbewegenden Vorganges. Ich fand ihn im Ausdruck von Bewegung/Zeit und Klang einer Glocke als sinngebende Form von Gebären, Leben und Sterben in Hoffnung eines sich immer wieder erneuernden Prozesses gegeben.

Die gestalterische Form des Glockenmantels ist für mich naheliegend aus diesem Satz begründet und gegeben.

Es sollte ein Reigen von Buchstaben, die in diesem Satz sich schließend münden, und ein wiederkehrendes Muster, sein.

Sie sollen großzügig sein und bestimmend, zart und leidenschaftlich auf das kosmische, spirituell religiöse verweisen. Es sollte nicht nur strahlen und glitzern, es sollte nicht nur überstrahlen, sondern ebenso auch auf die Zerbrechlichkeit verweisen und aus der Bewegung des Tones in sich ruhen dürfen.

Dadurch entschied ich mich, nicht nur ein skulptural anmutendes Relief zu erarbeiten sondern in diese Gestaltung mit Farbe einzugreifen.

Diesbezüglich stützte mich in meinen Überlegungen auf das historische Moment der Kunstgeschichte. So wurden Kirchenarchitekturen mit ihren innewohnenden Elementen mit ausschweifenden Farbfassungen belegt.

Davon betroffen waren strukturelle architektonische Teile, die in ihrem Material aus Stein, Holz oder Bronze bestanden, ebenso wurden Skulpturen, Pilaster-Elemente bis hin zu den Glocken in Farbe gefasst. Diese Farbgestaltungen waren nicht schüchtern, sondern kraftvoll, farbenfroh, expressiv, in ihrer Zier angelegt.

Heute würde man salopp sagen, Kirchen waren größtenteils „bunte Kisten“. Aus heutiger Sicht kaum vorstellbar, da wir nur noch zart, verblasste noch kaum vorhandene Farbschattierungen wahrnehmen.

Restauratoren stellt dies zum heutigen Zeitpunkt oft vor das Problem, in welche Richtung Restaurierung vorgenommen werden soll. Es gibt unterschiedliche Betrachtungen und Standpunkte in der Fachwelt innerhalb eines wissenschaftlichen Befundes und anzuwendender Praxis in punkto Farbe.

Für mich als Künstler wirkt dieser Aspekt der Historie im Umgang mit der Farbgestaltung in die Architektur hinein. Es ist ein wesentliches Moment für meine Entscheidung, dem Glockenmantel aus ähnlichen Prinzip heraus eine Farbfassung zu geben.

Es sollte nicht nur eine skulpturale Mantelgestaltung sein, es sollte auch zum ikonografischen Wert der Mariendarstellung Bezug aufnehmen.

Die Verwendung der Farben Weiß und Blau nimmt den ikonographischen Aspekt der historischen Darstellung auf.

Maria wurde immer in weißen Unterkleid und blauen Mantel oder weißen Unterkleid und roten Mantel dargestellt, dies bildete den Ansatz zu meinen Überlegungen bezüglich der Farbgestaltung.

Durch die weiße Fassung, in offenen und verdichtetem Duktus durchgeführt, mit blauen Applikationen, wird der Eindruck einer Materialität von Keramik erzeugt.

Somit wird das wuchtige, überstrahlende Bronzematerial der Glocke aufgelöst, welches letztendlich auch in eine Art von Verletzlichkeit verweist.

Obwohl die Überlegung der Farbfassung einem historisch gestalterischen Moment entnommen ist, bekommt genau dadurch diese Glocke ihr zeitgenössisches Ansehen.

Es begegnen sich Historie und Gegenwart einem kosmisch göttlichen Geschehen untergeordnet, welches uns nicht nur erinnert, ernährt, aufruft, sondern auch schützen soll, unter dem Schutzmantel der Madonna unterstrichen durch den Satz SATOR-ROTAS.